

Einweihung des Paula Beder-Moderjohn-Hauses.

* Bremen, 2. Juni.

Ludwig Roselius (der Name ist den Lesern der Nordwestdeutschen Zeitung wohl vertraut) eröffnete heute vor mehr als 500 Gästen in Anwesenheit zahlreicher Pressevertreter aus allen Teilen Deutschlands das Paula Beder-Moderjohn-Haus in der Böttcherstraße zu Bremen, eine viel umstrittene, in ihrer Wirkung aber unvergleichlich starke Schöpfung Professor Bernhard Hoetgers aus Worbiswede.

Um 11 Uhr vormittags versammelten sich die Teilnehmer im Festsaal des Hag-Hauses in der Böttcherstraße zur feierlichen Einweihung des neuesten Werkes von Roselius. Die Vaterstadt Bremen war durch ihren Bürgermeister und mehrere Senatoren vertreten. Unter den Gästen bemerkte man u. a.: Paul Voelke, Präsident des Deutschen Reichstages; Geheimrat Dr. Bechlin, Reichspressechef; Gustav Moske, Oberpräsident der Provinz Hannover; Ministerialdirektor Schaeffer, Auswärtiges Amt; Ministerialdirektor Dr. Hoffe, Reichswirtschaftsministerium. Von Reichstagsabgeordneten waren Dr. Breitscheid, Dr. Gildemeister und Hermann Müller, Reichskanzler a. D., zugegen. Hervorragende Vertreter der Wirtschaft waren ebenfalls zahlreich erschienen, u. a. bemerkte man Generaldirektor Dr. Jährenhorst, Vereinigte Stahlwerke, Geheimrat Stimming, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Raftl, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, und viele andere mehr.

Die Einweihungsfeier wurde eröffnet durch die stimmungsvolle Aufführung der bekannten Schlussszene aus den „Meisterjüngern“ unter Leitung des bremischen Generalmusikdirektors Manfred Gurlett. Nach Beendigung der musikalischen Darbietungen betrat

Dr. Ludwig Roselius,

von starkem Beifall empfangen, das Rednerpult, um in einer bedeutenden Ansprache etwa folgendes zu sagen:

Sie alle heiße ich herzlich willkommen! Ich freue mich, daß Sie an dieser Feier teilnehmen. Es handelt sich hier um eine Feier, die d e r t i c h, g a n z d e a r t i c h ist, ohne den Keim wirtschaftlicher, politischer oder religiöser Zwistigkeiten in sich zu tragen. Darf ich Sie alle bitten, der Feier dadurch eine besondere Weihe zu geben, daß Sie in solchem Geiste, einer hohen Frau zu Ehren, mit mir den Tag verbringen.

Wir betreten den Wirkungskreis einer Frau, deren Ausstrahlung uns alle gleichmacht. Die Men-

schen werden erst nach ihrem Tode gemogen. Die lebende Paula Beder-Moderjohn hätte mit blitzenden Augen und lachendem Munde diese Feier abgelehnt; die tote muß uns gewähren lassen. Ihre starke Persönlichkeit verlangt von uns Rechenschaft. Seien wir einmal, was sie immer war, ehrlich gegen uns selbst! Es ist für Bremen recht gut, daß der Name Paula Beder-Moderjohn mit der Stadt verbunden bleibt. Das Wesen einer niederdeutschen Gemeinschaft besteht darin, zusammen stärker zu sein, als der einzelne. Eine Gemeinschaft, die solche Unterwerfung der Persönlichkeit dem Durchschnitte zugunsten fordert, hat die Pflicht, das Ganze vorwärts zu bringen. Verleht sie diese Pflicht, so wird ihre Begründung wesenlos und der Einzelne läßt sich nicht mehr in Unterwerfung unter den Geist des Durchschnitts binden.

Die Geschichte Bremens lehrt, daß ruhige Zeiten des Friedens und des guten Handels die Gefahr der geistigen Verflachung mit sich bringen. Unsere Väter und zum Teil auch wir selbst haben während der Wilhelmschen Periode an guter Architektur und Kunst Erhebliches vernichtet und durch Geschmackloses ersetzt. Die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Die Anfänge einer geistigen Revolution Bremens machten sich vor dem Weltkriege in den 90er Jahren bemerkbar. Das Kaiserreich hatte den geistigen Gerichtshof für das Schaffen des Einzelnen über Bremens Grenzen hinaus erweitert. München, Darmstadt, Berlin und andere Städte sollten der Gruppe Bremer Künstler in Worbiswede hohe Ahnenrechnung, als noch das Gros der ehrenwerten Bremer Kaufleute Sonntags in die Kunsthalle zog, um die Freilichtmalerei mit offenem Gelächter ihren Freunden als besonderen Zug vorzuführen. Und die Klagen von damals, die Verständnis für Vogeler, Madensen, Oberbeck, Moderjohn und Finnen predigen, wiesen entrüstet als höchsten Dilettantismus die Bilder von Paula Beder-Moderjohn zurück. Nur so konnte sie unter uns leben, in ihrer Kunst abgelehnt, verkannt und verachtet von jedermann. Die Paula hatte nur drei Jünger: Vogeler, Hoetger und Rainer Maria Rilke. Die anderen kam erst nach ihrem Tode und nach dem Erscheinen der Tagebuchblätter in der Zeitschrift „Der Kaffee Hag“. Dann ist viel über sie geschrieben worden; es fanden sich Liebhaber für die Bilder.

Revolutionäre wie Paula Beder-Moderjohn oder Bernhard Hoetger geben Mißfakonde, sie passen nicht in die Atmosphäre, passen nicht in die feinen Stimmungen, stören das einheitliche Bild der Sammlungen. Deshalb bleiben sie besser für sich. Für sie gilt nicht der Maßstab einer Epoche, sie sind zeitlos in ihrer Kraft, Verurteilung oder Bewunderung zu erregen. Daß nur Hoetger dieses Haus bauen konnte, wird jedem heute,

da alles beendet ist, klar werden, der sich mit Paula Beder-Moderjohn eingehend beschäftigt hat. Für Paula paßt ebenso wenig ein Lenzel wie eine Kunsthalle oder gar ein Bremer Haus. Ihre zeugende Kraft verlangt pulsierendes Leben, schaffende Hand. Hoetger hat mehr als den zweckmäßigen Bau — er hat ein Kunstwerk geschaffen, das für Paulas Kunst den rechten Namen gibt.

Es ist nicht meine Aufgabe, die Kunst Paulas zu analysieren. Die Kunsthistoriker werden erkennen, daß sie die Farbenwelt bereichert hat, wie kaum ein zweiter Künstler. Ihre Zeichnungen und Skizzen — auch die geringsten — sind v o l l e r G e s i n n l i c h k e i t bei unaussprechlicher Virtuosität, und werden ihren Ruhm als große Künstlerin begründen. Der Fall ist in unserer Zeit wohl einzig dastehend, daß ein Künstler seinen ganzen Nachlaß ohne Sichtung und teilweise Vernichtung der Nachwelt preisgibt und doch jedes Schnippelchen Papier der Kritik standhält.

Zwischen Materie und Geist stehend, sind wir Menschen von Gott bestimmt, Materie in Geist zu verwandeln. Solches ist der innerste und heiligste Zweck unseres Lebens. Das ist das, was ich mit der Inschrift des Paula Beder-Moderjohn-Hauses habe sagen wollen: Ein schwaches Weib ist stärker, als ein tapferer Held, wenn ihr Geist sie zum Führer macht.

Wie oft ist das Weib zu Unrecht aus seiner Stellung der völligen Gleichberechtigung verdrängt worden. Die ganze Frauenfrage, die heute so sehr die Welt beschäftigt, wurzelt letzten Endes in einer unberechtigten Ueberhebung des Mannes der Frau gegenüber. Die moderne Frau aber, in ihrer Selbstverteidigung, will sich zwingen, das auch zu tun, was der Mann kann. Man spricht von dem tauendjährigen Sklaventum der Frau, als hätte die Frau ganz für sich gelebt und wäre dadurch ganz anders als der Mann geworden. Man vergißt, daß die Eigenschaften der Eltern und ihre Lebensweise auf die Nachkommen ohne Rücksicht auf das Geschlecht einwirken.

Paula Beder-Moderjohn war Weib — nur Weib, in nichts strebte sie um Wettstreit mit dem Mann. Niemals suchte sie die Wahrheit ihres Geschlechts oder ihres Weib-Seins zu verbergen, und doch ist Paula die Frau, die a l s e r s t e in der Geschichte der Menschheit den Damm gebrochen hat, der über dem Leben der Frau gelegen hat. Paula ist ein Künstler von höchster, zeugender Kraft, ebenbürtig dem Besten, den die Welt geboren hat. Als Weib steht sie allein unter den Männern der Kunstgeschichte. Sie hat der Welt eine neue Kunst gegeben, neu im Denken, neu in der Schöpfung und ganz unausmeßbar in ihrer Tragweite. Paula Beder-Moderjohn

ist die Malerin der Wahrheit. In unserer Paula, die in Einfachheit die Größe suchte, erwuchs die göttliche Inspiration zu einer Kraft, die den tastenden Verstand ganz ausschalten konnte und das reine Gefühl triumphieren ließ.

Was ist denn Wahrheit in der Kunst? Schön und häßlich sind nur Begriffe. Wollen wir aber diese beiden Worte als gegeben hinnehmen, so heißt Wahrheit, das Häßliche im Schönen und das Schöne im Häßlichen erkennen. Sie suchte nicht das Modell, sie malte die Menschen ihrer Umgebung, die eines Dorfes, so wie sie waren — Dorfmenschen, aus Notzucht entstanden und in der Enge des weltfremden Moorortes aufgewachsen. Paula zerbricht mit weicher Hand die Form veralternden Denkens. Menschenliebe, wie sie der Heiland lehrt, machte sie unüberwindlich. Keinem Meister ist es je gelungen, uns Mutterliebe, Kindesjauchzen zum vollen Empfinden zu bringen. Sie tut es mit wenigen Strichen und zwar in Geschöpfen, die wir früher als Beleidigung unseres Schönheitsfinnes empfunden hätten.

Paula als Frau, als Weib in des Wortes höchster Bedeutung, bedurfte nicht des Kampfes zwischen Verstand und Gefühl. Sie war so erfüllt von ihrem Erzeugen, daß es nichts für sie bedeutete, was andere dachten und sagten. Sie folgte ihrer Bestimmung, sie gab ihre Seele dahin, und so sind dann die ersten Bilder in dieser Welt entstanden, die Wahrheit und nichts als Wahrheit sind.

Mögen wir Männer doch recht das Göttliche im Weibe erkennen! Ist es denn wirklich an dem, daß wir die schöpferische Kraft für uns allein in Anspruch nehmen dürfen? Ohnmächtig ist der Mann in seinem Schaffen, steht ihm nicht das Weib zur Seite. Feinster Faern seelischen Empfindens bedarf es, schöpferische Kraft zu zeugen. Sei es Mutter, Schwester oder Weib, seien es selbst die gedachten Gedanken an die Toten, oder die Vielen, die mit dem Mann durch das Leben schreiten — immer ist es der Kontakt mit dem weiblichen Gegenpol, der den Mann zur Schöpfung treibt.

Der Mann ist doch immer nur ein Abschluß der Vergangenheit, während das Weib die Zukunft in sich trägt. Das Weib trägt in seinem Schoße den Sieg über alle Vergangenheiten. Schöpfend, zugend im Leben, im göttlichen Sinne ist nur die Frau. Schwer aber rächt sich für die Menschheit die Verkenning der erhabenen, der größeren Mission des Weibes. Frauen sind nicht nur Spiel- und Sportgefährten, sie sind noch weniger die Boten unserer Wünsche und Begierden und schon gar nicht Untertanen unseres Schöpferwillens. Sie sind viel mehr Ueberer und Vermittler unserer Schöpfungskraft. Der Gebundenheit unserer Zeit stehen sie zeitlos gegenüber.